

21. Sonntag im Jahreskreis Lesejahr B

1. Lesung: Jos 24,1-2a.15-17.18b

1. Hinführung

(kann auch vor der Lesung vorgetragen werden)

Die Lesung ist ein sehr kurzer Abschnitt aus einem Gespräch zwischen dem Volk und seinem Führer Josua. Dieses Gespräch findet am Vorabend seines Todes statt. Es ist also ein Abschied. Josua spricht sein Testament und das Volk verspricht, das Erbe zu bewahren.

Die Worte Josuas gehören in die Gattung „Letzte Worte großer Männer“. Josua war der Nachfolger des Propheten Mose. Er hat das Volk ins Land geführt. Dort haben sich die Stämme niedergelassen und leben nun in Ruhe vor allen Feinden.

Die Antwort des Volkes ist wie ein Versprechen am Totenbett. Solche Worte haben eine starke Bindungskraft.

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Textumfang

Das Kapitel Josua 24,1-28 ist die Abschiedsrede des Josua. In Vers 24,29 wird sein Tod berichtet. Es geht also um ein Vermächtnis, um letzte Worte, um Sicherung der Lebensziele (vgl. Jos 23,1-2) und um das Versprechen des Volkes, das Erbe (hier das Leben im Land in Ruhe und Sicherheit!) gut in die nächsten Generationen zu überführen.

Das alles kann in der verkürzten Fassung der Lesung nicht wahrgenommen werden. So wird aus dem Text eine kontextlose Aufforderung zur Treue im Glauben, die vom Volk positiv bekräftigt wird. Die liturgische Einleitung „In jenen Tagen“ verstärkt diese Kontextlosigkeit. In dieser Linie ist es auch folgerichtig, V. 18a nicht vorzulesen, der auf die Erfahrungen aus der langen Geschichte zurückgreift, die in der gekürzten Fassung nicht präsent sind.

b. Betonen

Lesung

aus dem Buch Jósua.

In jenen Tagen

- 1 versammelte Jósua alle Stämme Israels in Sichem;
er rief die Ältesten Israels,
seine Oberhäupter, Richter und Aufsichtsleute zusammen
und sie traten vor Gott hin.

Lesehilfe

für schwierige Wörter

Josua

Alternativ statt der Formel „In jenen Tagen“ lesen: Kurz vor seinem Tod...

Sichem

- 2a Jósua sagte zum ganzen Volk:
 15 Wenn es euch aber nicht gefällt, dem HERRN zu dienen,
 dann entscheidet euch heute, **wem** ihr dienen wollt:
 den Göttern, denen eure Väter jenseits des Stroms dienten,
 oder den Göttern der Amoriter, in deren Land ihr wohnt.
Ich aber und **mein** Haus,
wir wollen dem **HERRN** dienen.
- 16 Das Volk antwortete:
 Das sei uns **fern**,
 dass wir den HERRN **verlassen**
 und anderen Göttern dienen.
- 17 Denn der HERR, unser Gott, war es,
 der uns und unsere Väter
 aus dem Sklavenhaus Ägypten herausgeführt hat
 und der vor unseren Augen
 alle die großen Wunder getan hat.
 Er hat uns **beschützt**
 auf dem ganzen Weg, den wir gegangen sind,
 und unter allen Völkern, durch deren Gebiet wir gezogen sind.
- 18b Auch **wir** wollen dem HERRN dienen;
 denn er ist **unser Gott**.

Alternativ zu V. 2a:
„Josua sprach kurz vor seinem Tod noch einmal zum Volk. Er erinnerte an die gute Führung und die Gegenwart Gottes in allen Generationen. Dann sagte er: ... V. 15

Zu V. 15.16.18:
 „HERR“ ist ein Symbolzeichen für den Gottesnamen „JHWH“. Sie könnten z. B. auch lesen „dem Ewigen“.

Lektionar II 2020 © 2020 staeko.net

c. Stimmung, Sprechmelodie

Die Szene ist ein Abschiedsgespräch voll großer Ernsthaftigkeit. Wenn das in der Lesung deutlich gemacht wird durch die oben vorgeschlagene Hinführung, darf Ernst, Trauer und Bestimmtheit als Stimmung durchscheinen. Dazu auch eine würdevolle Haltung und ein langsames Sprechtempo.

d. Besondere Vorleseform

Gespräche wirken immer lebendiger, wenn sie mit verteilten Rollen gelesen werden. Hier wäre es auch schön, wenn die zustimmenden Worte des Volkes durch Gesten unterstützt werden. Vielleicht gibt es eine Gruppe, die das vorbereitet.

Die gesamte Gemeinde kann dann die Rolle des Volkes einnehmen und die Gesten und Körperhaltungen aufnehmen. Das muss angesagt werden und die Lesung der Verse 16-18 muss entsprechend langsam erfolgen.

Möglich sind viele Gesten: z. B. für alle drei Teilverse in V. 16: fern, verlassen, dienen, ebenso für V. 17 und 18b.

3. Textauslegung

Die Passage aus Josua 24 ist Teil der langen Abschiedsrede des Mose-Nachfolgers Josua. Er hat sein Lebensziel erreicht. Seine Aufgabe war es, das Volk ins Land zu führen. In Jos 23,1-2 wird das ausdrücklich benannt: Israel hat Ruhe vor allen Feinden.

Die Führung im Volk ist bereits gut organisiert: Es gibt Älteste, Richter, Listenführer etc. Eigentlich könnte nun das Leben im verheißenen Land gut werden. So beschreibt es auch das Ende des Josuabuches, Jos 24,29-33. Der Text liest sich ein bisschen wie das Ende eines Märchens: ... und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute. Der gelungene Auszug aus Ägypten, die Führung durch die Wüste, der Bundschluss und das Leben im Land, in dem Milch und Honig fließen, das ist tatsächlich wie ein erfüllter Traum.

An das Josuabuch schließt das Buch der Richter an. Das Richterbuch beginnt in Kap. 1 mit einer Art Vorspann und stellt als erstes die Frage, wer in den Kampf ziehen soll. In Richter 2,6-10 wird noch einmal der Tod Josuas erzählt und die gelungene Übergabe an seine Nachfolger. Dann aber heißt es in 2,11: Die Israeliten taten, was in den Augen des Herrn böse ist. Das immer wieder im Josuabuch und davor in den Büchern Exodus bis Deuteronomium bekräftigte Bekenntnis zu Gott und zu seinen lebensförderlichen Geboten wird vom Volk nicht eingehalten. Aus diesem Grund entwickelt sich alles zur Katastrophe – bis hin zum Exil. Das ist die theologische Deutung, die der gesamten biblischen Geschichtsschreibung von Ägypten bis zum Exil tief eingeschrieben ist. Alle Texte sind aus dieser Perspektive überarbeitet. Sie erzählen davon, dass Gott das gute und friedliche Leben seines Volkes unterstützt, das Volk aber immer wieder „abfällt“ und sich so selbst in die Katastrophe führt – statt bei Gottes Führung und diesen Leitlinien zu bleiben.

Das Bekenntnis des Volkes in Jos 24,16-18 klingt gut. Die Geschichte wird zeigen, dass es nicht hält. Das Lesen dieser Texte erinnert uns daran, auch selbst zu reflektieren: Sind wir auf der richtigen Lebensspur? Was haben wir versprochen? Welchem Testament sind wir treu?

Dr. Katrin Brockmüller